Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1955)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER KUNST
ART SUISSE
ARTE SVIZZERA

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

November 1955 *Bulletin No. 9* *Novembre 1955*

AZ RIEHEN
Bibliothèque Nationale Suisse Bern
572

Bildende Künstler auf Reisen

EIN GESPRÄCH

Servatius:

Grüß dich Gott, Chrysostomus, und dich auch, Wunibald! — Gut, daß ihr kommt! Eben saß da noch ein Pärchen an unserem Stammtisch, unterhielt sich von seiner Auto-Italienreise, und als das Stichwort «Venedig» fiel, meinte sie: «Gelt, das ist die Stadt mit der riesigen Garage am Meer?» — Ihr lacht; aber glaubt mir, bald werden manche unserer Maler- und Bildhauerkollegen auch so heruntergekommen sprechen. Da rasen sie mit ihren alten Göpeln in der Welt herum; als Reisläufer der Touristik findet ihr sie in Afrika, in Finnland, Schweden, Jugoslawien — ständig auf der Jagd nach Motiven, nach Sensationen. Sie wünschen eifrig, dem Herrn Hetzli Abbildungen von den Gegenden und Dingen zu liefern, die er auf seinen Auto-Rennfahrten hätte sehen können, wenn er sehen könnte. — Sie suchen Motive? Ja, Reiseandenken! — Daß ich nicht lache! Diese ehrwürdigen Kunstjünger vergessen dabei nur, daß das Motiv — der letzte Beweggrund — in uns selbst liegt.

Chrysostomus:

Und bei wem das Motiv nicht aus der Freude am spielerischen Schaffen — trotz allem Ernst, der dahinter verborgen liegt —, bei wem es nicht aus dem Herzen quillt, bei dem sind Hopfen und Malz, will sagen: Farben und Leinwand verloren. Man kann die Welt auch im Tautropfen erleben!

Wunibald:

Ja, ja, die Welt im Tautropfen — oder in der Nußschale. Spürst du denn nicht, wie verkapselt, wie eigenbrödlerisch, wie verrostet und kauzig die meisten unserer bildenden Künstler geworden sind? Jedem Schrüllchen sein Leinwändchen! Daher der viele süße, und mit Holthusen zu reden: der viele saure Kitsch der ewig aufgewärmten abstrakten und konkreten Sauerkräutchen! — Nein, nein, meine Lieben, der Künstler sollte in die Welt hinaus; er braucht ständig neue Anregung. Du, Servatius, glaubst, er habe das Motiv in sich? Glaube mir, für jeden Konkreten und alle Abstrakten, für jeden echt schöpferischen Menschen ist das Reisen not. Wir brauchen Luftveränderung, Tapetenwechsel: das Fremde bereichert; es wirkt wie ein Katalysator, der plötzlich schöpferische Kräfte durch sein bloßes Erscheinen frei macht. Darum raus aus den Buden, hinein in die Welt!

Chrysostomus:

Nur gemach! Wir rennen nicht ständig. «Eile mit Weile», war schon des Kaisers Augustus Leitspruch, und unter ihm ist die Kunst in Rom aufgeblüht. Ihr lieben Freunde: wir brauchen beides — Ruhe und Reise, Spannung und Entspannung, genau so wie wir einatmen und ausatmen. Den richtigen Rhythmus gilt es zu finden. Das ist menschlich, das ist human, unserer Welt und der fremden Welt gemäß. Die Kunst stammt ja vom Menschen und soll für den Menschen da sein; also muß sie seinem Wesen gemäß geschaffen werden. Wir Künstler aber sind Augen-Menschen — «zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt», wie Goethe im «Faust» sagt. Und wenn wir reisen, kommt es vor allem darauf an, daß wir's als Augenmenschen tun; also wie wir reisen, ist wichtiger, als daß wir reisen. Und wenn wir richtig — schauend — reisen, bilden wir uns, unsern Geschmack durch das vertiefte Betrachten, das Uns-versenken in fremde Welten, in andere Kunstgebilde.

Servatius:

Entschuldigung, mein Lieber! Ich hasse diesen Bildungsfimmel. Wir verderben uns auf Reisen nur den Geschmack. Vor lauter «Erlebnissen» fremder Welt und anderer Kunstformen weiß am Ende keiner mehr, was er selbst sollte und könnte. Durch die Vielheit der Eindrücke kann deren keiner mehr vertieft werden; es wird nur noch registriert. Und die neuen Bilder und Statuen sind dem gemäß: halbfertige Skizzen — Stenogramme!

Wunibald:

Ich wußte gar nicht, daß du schon so alt bist, mein lieber Servatius. Jetz hör mich einmal ruhig an: gibt es etwas Herrlicheres für uns Künstler als die Taugenichtsstimmung, jenes Nicht-wissen, welcher Schornstein abends für uns raucht, dieses ziellose Schlendern durch die Welt, durch die Wunder der Natur und der Kultur? O, welche Seligkeit, sich treiben, die Welt an sich herankommen zu lassen, dem Glück, dem